

Basler Bauten 1860-1910

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde**

Band (Jahr): **36 (1974)**

Heft 5

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Steinenberg und Theaterstrasse mit den von Johann Jakob Stehlin d.J. entworfenen Bauten
Kunsthalle, Stadttheater und Steinenschulhaus

Basler Bauten 1860–1910

Ein neuer Bildband

«Ein Cicerone für Basel in der Zeit des florierenden Historismus» — so charakterisieren die «Basler Nachrichten» das vorliegende Buch — und wir fügen bei: es ist ein umsichtiger und wohldokumentierter Führer, und zwar zu Bauten, die allzu oft auch von «Kunstfreunden» gar nicht beachtet oder dann lieblos als minderwertige Stilkopien abqualifiziert werden. Und doch lässt ihre Ersetzung durch moderne Bauten in Beton, Stahl und Glas oft ein Gefühl eines wirklichen Verlustes eintreten — und Basel liefert dazu nur zu zahlreiche Beispiele.

Der Verfasser, Sohn eines Architekten und selbst Historiker, widmet diesen Bauten einen grossformatigen Bildband mit 212 schwarzweissen und 4 farbigen Abbildungen und 6 Stadtplänen. Der knapp gehaltene Text führt geschickt zur Betrachtung der Bilder, die Bildlegenden enthalten reichhaltiges Datenmaterial, die Gliederung ergibt sich ganz natürlich. — Ein erster Teil erfasst die Bauten innerhalb der Stadtbefestigung, also das Kulturzentrum, die City mit ihren typischen Erscheinungen und schliesslich die leider zu spärlichen neuen Wohnhäuser, die den Bevölkerungszug nicht aufnehmen konnten. Der zweite Teil stellt die Umwandlung der Stadtbefestigung in Parks und Boulevards dar, ein Prozess, der durch das neue Verkehrsmittel der Eisenbahn ausgelöst und durch das Gesetz von 1859 möglich gemacht wurde. Der dritte Teil führt uns in die neuen Wohnquartiere ausserhalb der Stadtmauern. Einzelne oder gruppenweise werden uns diese Viertel — in Architektur und sozialer Struktur von durchaus individuellem Gepräge — vorgestellt, wobei auf den Anteil und die Vorbilder der verschiedenen Architekten und die geistige Haltung der Bauherren aufmerksam gemacht wird. Ein eigenes Kapitel gilt sechs grossen Landhäusern vor der Stadt, ein weiteres den Bauten

öffentlichen Charakters, wo die bewusste Anwendung historischer Stile nach kulturgeschichtlichen Gesichtspunkten aufgezeigt wird. Sakralbauten wurden in Basel eine ganze Reihe errichtet; am bedeutendsten ist die Elisabethenkirche. Neue Akzente erhielt das Stadtbild sodann durch die Brücken — bildete doch bis dahin die Mittlere Rheinbrücke die einzige Verbindung. Und schliesslich entstanden auch die ersten Industriebauten.

Im Anhang finden wir biographische Angaben über 17 Architekten. Ein Namenregister und ein Verzeichnis der Bauten erschliessen den prächtigen Geschenkbund, den der Verfasser übrigens seinem Lehrer Hans Eppens widmet. M. B.

Rolf Brönnimann, Basler Bauten 1860–1910. Verlag Helbing & Lichtenhahn, Basel 1973. 122 Seiten, gebunden, Fr. 48.—.

Die «Schwedenschanzen» bei Angenstein im Birstal

Von RENE GILLIERON

Verursacht durch den Waldwegbau sah sich im Sommer 1973 die Forstverwaltung Basel gezwungen, im «Eichsberg» an der Nordostecke des Bannes Pfeffingen eine Aufschüttung durchzuführen, damit die Holzabfuhr auf einem Fahrweg mit ausgeglichenem Gefälle ausgeführt werden kann. Diese Massnahme erstreckte sich nicht nur auf das eigentliche Wegtrasse, sondern auch auf eine Grube, die zusammen mit einem weiter oben und südlich gelegenen Bauwerk im Volksmund die «Schwedenschanzen» genannt werden. Es schien dem Verfasser dieses Artikels nicht angebracht, so ohne Bedenken eine Grube in halbkreisrunder Form mit einer Tiefe von zirka 4 Metern allmählich verschwinden zu sehen, so dass er einen Augenschein mit dem Bürgerpräsidenten von Pfeffingen und einem Mitarbeiter der Forstverwaltung arrangierte. Die Führung des Waldweges konnte nicht mehr geändert, aber die gänzliche Ausfüllung der Grube unterbunden werden. So sind nun die Umrisse der Grube gut erkennbar.

Die um Mithilfe zur Abklärung der Bedeutung dieser Grube angerufenen Instanzen des Kantonsmuseums Baselland erbrachten vorerst den Entscheid, die nun halb bis dreiviertel zugedeckte Grube sei nicht besonders zu schützen. Es handle sich, so wurde erklärt, bei dieser Grube nur um ein «Zufallsprodukt» und nicht um ein Refugium oder gar um eine «Schwedenschanze», resp. um ein absichtliches Erd- oder Befestigungswerk. Ein gründlicheres Studium der Sache, auch durch einen Mitarbeiter des Kantonsarchäologen, ergab aber nachträglich doch bald, dass die fragliche Grube im Zusammenhang steht mit einem Befestigungswerk. Dieses befindet sich etwas oberhalb der nun fast aufgeschütteten Grube und ist schon bei Merz in «Burgen des